

EIN PROJEKT IN FORSCHUNG, KOMMUNIKATION UND KULTUR DER ETH ZÜRICH UND DEM BERGELL

GARBALD

ALBERTO
GIACOMETTI
UND
ANDREA
GARBALD

FOTOGRAFIEIEN VON
ANDREA GARBALD,
HERBERT MATTER UND
ERNST SCHEIDEGGER



**ALBERTO
GIACOMETTI**
UND
**ANDREA
GARBALD**

FOTOGRAFIE VON
ANDREA GARBALD,
HERBERT MATTER UND
ERNST SCHEIDEGGER

Eine Kunst-Einrichtung der
Villa Garbald in Castasegna durch
das Bündner Kunstmuseum

15. Oktober 2005 – 15. Oktober 2006

**KUNST IM
DENKLABOR
VILLA
GARBALD**

KUNST IM DENKLABOR VILLA GARBALD

Seit dem Frühjahr 2004 nutzt die ETH Zürich die Villa Garbald als Aussenstation und Tagungszentrum. Als Eigentümerin ist die Fondazione Garbald zuständig für die Liegenschaften und die Alltagseinrichtung, die ETH Zürich ihrerseits ist verantwortlich für den Betrieb und die akademische Qualität. Mit einem aktiven und ergänzenden Veranstaltungsprogramm will das Zentrum den Dialog zwischen Gästen aus aller Welt und der Bevölkerung des Tales und der Region fördern (www.garbald.ch).

Nachdem die Fondazione Garbald den kulturellen Nachlass von Andrea Garbald sicher stellte und die für die Architekturgeschichte über die Schweiz hinaus bedeutende Villa Garbald von Gottfried Semper restaurieren und erneuern sowie den Neubau mit Gästezimmer und einem kleinen Plenarsaal durch die Architekten Miller&Maranta erstellen konnte, wird nun als weiterer Schwerpunkt der interdisziplinäre Dialog zwischen den Naturwissenschaften und der bildenden Kunst angestrebt. Zu diesem Zweck nutzt das Bündner Kunstmuseum in Chur die Villa Garbald als «Aussenstation»: Das Projekt sieht vor, mit Werken aus der eigenen Sammlung eine zwar kleine, aber eigens für den spezifischen Ort konzipierte «Ausstellung» jeweils während knapp eines Jahres in den Räumlichkeiten in Castasegna zu zeigen – die Kunstwerke erscheinen dabei in der Intimität privater Zimmer und gemeinsam genutzter Räume als selbstverständliche Einrichtung.

Mit diesen Kunst-Einrichtungen, die inhaltlich und intentional auf den Ort und das Bergell Bezug nehmen, wird nicht nur ein sinnstiftender Beitrag für die periphere Talschaft geleistet, sondern der kulturelle Austausch zwischen den Regionen gefördert und vertieft. Ergänzt wird das Konzept durch den Diskurs zu aktuellen Fragen der Kunst in der Form eines Forums oder Symposiums.

Das Projekt *Kunst im Denklabor Villa Garbald* konnte nur dank der Unterstützung der Kulturstiftung Landis & Gyr lanciert werden, die im Sinne einer Anschubfinanzierung die Durchführung der ersten beiden Ausstellungen und Symposien für die Jahre 2005/06 und 2006/07 sicherstellt. Für dieses bemerkenswerte kulturelle Engagement danken wir der Geschäftsführerin, Frau Hanna Widrig, und den Stiftungsräten der Kulturstiftung Landis & Gyr bestens.

Hans Danuser
Präsident
Fondazione Garbald

Beat Stutzer
Direktor
Bündner Kunstmuseum

Gerd Folkers
Leiter
Denklabor Villa Garbald

Alberto Giacometti und Andrea Garbald

Fotografien von **ANDREA GARBALD**,
HERBERT MATTER und **ERNST SCHEIDEGGER**

Am vierzigsten Geburtstag von Annetta Giacometti (1871–1964) spazierte die sonntäglich gekleidete Familie Giacometti im Frühsommer 1911 von Stampa nach Soglio. Im Garten des Palazzo Salis formierte sie sich zum Gruppenbild und liess sich vom einzigen Fotografen im Bergell ablichten: Während Diego (1902–1985), Bruno (1907) und Ottilia (1904–1937) gespannt in die Kamera schauen und Vater Giovanni (1868–1933) sich seinen Kindern zuneigt, nehmen Alberto (1901–1966) und Annetta innigen Blickkontakt miteinander auf. Es ist ein «unerhört intensiver Blick Albertos auf seine Mutter». Mit der «Sicherheit, mit dem sie ihm antwortet», gibt sie der Unruhe des Knaben einen unverrückbaren Anker. Es sei der «gleiche Blick», den Alberto «später auf die Wirklichkeit» richte, «mit dem er in sie eindringt, bis sie durchsichtig wird und ihm schliesslich im reifen Werk endlich Stand»¹ halte. Die bekannteste Fotografie der Künstlerfamilie Giacometti stammt von Andrea Garbald (1877–1958), dem ersten von drei Kindern des Zolleinnehmers Agostino Garbald in Castasegna und seiner Frau, die sich unter dem Pseudonym Silvia Andrea als Schriftstellerin einen Namen machte. Abgesehen von seiner Lehrzeit als Fotograf verbrachte Andrea Garbald sein ganzes Leben im Bergell, wo die Familie in der vom Architekten Gottfried Semper entworfenen Villa und Zollstation² lebte, in der sich Garbald 1899 ein Fotostudio eingerichtet hatte.³ Neben Porträts und den beliebten cartes

de visite erstellte Garbald auch Fotodokumentationen (Palazzo Salis in Bondo), organisierte im Hotel Elevia in Vicosoprano die ersten Filmvorführungen im Tal und ist auch deshalb von Bedeutung, da kein anderer Fotograf das Tal und seine Bevölkerung über einen so langen Zeitraum fotografisch festgehalten hat. Eine Aufarbeitung und Vermittlung dieses fotografischen Schaffens steht indes noch aus.⁴

Die Garbalds und die Giacomettis kannten sich schon lange. Bereits 1904 hatte Andrea Garbald das Taufbild für Diego und Alberto angefertigt.⁵ Als der Fotograf 1911 das erwähnte Familienbildnis machte, konnte er nicht ahnen, dass der damals 10-jährige Alberto dereinst Weltruhm erlangen sollte. Im Gegensatz zu Alberto, der 1922 nach Paris zog (um dann allerdings zeitlebens zwischen «Heimat» und «Welt» hin und her zu pendeln), verharrte der Aussenseiter und Fantast Garbald im Bergell, wo er sich zunehmend in eine eigene Welt zurückzog und sich «mit dem Geist von Sanskrit in über-





irdische Sphären»⁶ begab. Während Garbald am unsicheren Standort «zwischen Verklärung und Auslöschung»⁷ agierte und er mit seinem Lebensentwurf heillos gescheitert ist, machte Alberto Giacometti sein Scheitern zur Grundlage einer Kunst mit Weltgeltung: «Stets wird alles, was ich zu tun in der Lage bin, nur ein schwaches Abbild dessen sein, was ich sehe, und mein Erfolg wird immer hinter meinem Versagen zurückstehen, oder vielleicht werden Erfolg und Versagen sich stets die Waage halten.»⁸

Das Bild, das wir uns von Alberto Giacometti machen, ist entscheidend geprägt von zahlreichen Fotografien. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurde der Künstler von Man Ray, Rogi André, Jacques-André Boiffard oder Brassai fotografisch porträtiert, später von Kurt Blum, René Burri, Denise Colomb, Robert Doisneau, Herbert Matter, Inge Morath, Ugo Mulas, Maria Netter, Ernst Scheidegger, Giorgio Soavi, Paul Strand, Sabine Weiss und anderen. Die Aufnahmen zeugen von der Faszination, die Giacometti als Mensch ausstrahlte.⁹ «Für alle, die Alberto Giacometti kannten, sind die Fotos Andenken. Ja, genau so war es!»¹⁰ Für die anderen, die dem Künstler nie begegnen konnten, beschwören die Aufnahmen einen aussergewöhnlichen Menschen herauf: Es ist ohne weiteres nachvollziehbar, dass Giacometti mit seiner Präsenz alle Aufmerksamkeit fast magisch auf sich zog – «voir Giacometti, c'est comme un cadeau qui réchauffe et fait du bien».¹¹ Die Fotos zeigen Giacometti mit seiner unverwechselbaren Physiognomie bei der Arbeit im Atelier, im Café, im Kreise seiner Freunde und der Familie, beim Einrichten von Ausstellungen oder im Alltag.



HERBERT MATTER

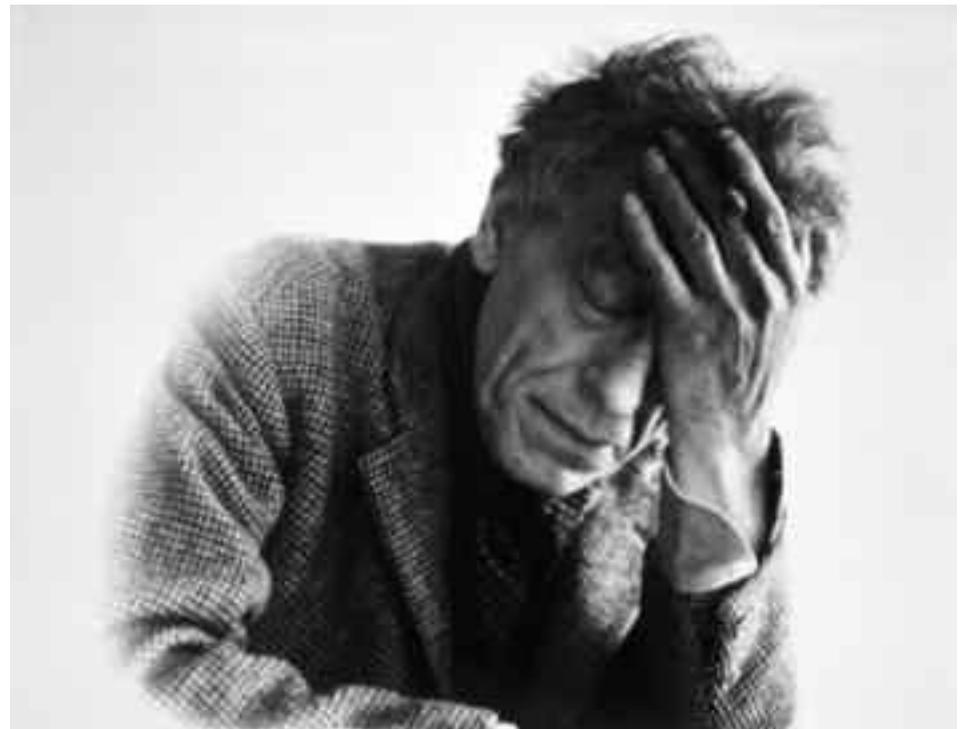
Der Engelberger Herbert Matter (1907–1984) arbeitete, nach dem Studium der Malerei in Genf und Paris, als Grafiker und Fotograf und wurde für seine Tourismusplakate bekannt. Ab 1936 lebte er in den USA, wo seine Mitarbeit bei verschiedenen Zeitschriften gefragt war. Matter, der weiterhin Plakate gestaltete und mehrere Filme über Künstler drehte, lehrte als Dozent für Fotografie an der Yale University.

Matter lernte Alberto Giacometti durch den Kunsthändler Pierre Matisse 1950 in Paris kennen.¹² Die im Laufe der Jahre entstandenen Fotos von Giacometti und seinen Modellen, in erster Linie aber von seinen Gemälden und Skulpturen, fanden beim Künstler grossen Gefallen: «Es sind bei weitem die schönsten Photographien, die je von meinen Arbeiten gemacht wurden, und sie strahlen zudem eine ganz eigene Wirklichkeit aus. Sie enthalten all das, was ich machen will, die Summe meiner Arbeit...»¹³ Matters fotografische Sicht auf die Skulpturen des Bergellers geht über das Dokumentarische hinaus; der Fotograf interpretiert die bildnerischen Werke und



ihre Wahrnehmung im Raum und durch den Betrachter. «Die plötzlichen Veränderungen von Hell und Dunkel, naher oder ferner Einstellung, engem oder weitem Winkel – es gab unzählige Möglichkeiten der Annäherung an ein Werk, dessen äquivalente photographische Realität erreicht werden musste. Mit meinen Bildern wollte ich deshalb weniger eine Dokumentation des Werkes schaffen, als das Nachdenken über mein eigenes Erleben ausdrücken.»¹⁴ Matters Interesse galt primär dem Licht, das durch Helle und Schatten die Skulpturen nicht nur in ihrer Körperlichkeit erfahrbar macht, sondern das wahrnehmende Schauen lenkt, indem ganze Partien überstrahlt oder ausgeblendet werden. Damit übertrug der Fotograf eine fundamentale künstlerische Problematik Giacomettis in das Medium der Fotografie. «Matters Weiss erschafft eine alternative Form für die Angleichungen von Widersprüchen, die den Künstler plagten: Entfernung und Erinnerung, Entfernung und Nuancen der Wahrnehmung.»¹⁵ Giacometti animierte Matter, diese Fotografien in einem Buch zu veröffentlichen, das jedoch erst nach dem Tod des Künstlers erschien.¹⁶





ERNST SCHEIDEGGER

Der 20-jährige Ernst Scheidegger (1923) lernte Albert Giacometti im Sommer 1943 im Militärdienst in Capolago bei Maloja kennen. Während der deutschen Besatzung von Paris hielt sich Giacometti in Genf auf, verbrachte aber die Sommerzeit jeweils in Maloja, wo er im väterlichen Atelier arbeitete. Als Scheidegger in den Jahren 1949 bis 1952 als Fotojournalist der Pariser Agentur *Magnum* in Paris arbeitete, besuchte er Giacometti regelmässig in dessen Atelier an der Rue Hippolyte-Maindron im Montparnasse, wo er ihn bei der Arbeit fotografierte. Auch später, als Scheidegger als Fotojournalist viel auf Reisen war und ab 1960 als Redaktor für die Wochenendbeilage der Neuen Zürcher Zeitung arbeitete, suchte er Giacometti wiederholt in Paris oder im Bergell auf, wo er ihn, seine Werke und die Ateliers unaufdringlich, aber mit Beharrlichkeit fotografierte. Diese «vom Verständnis für die Situation und von tiefer Menschenkenntnis geprägte, beseelte Fotografie»¹⁷ Scheideggers ist auf Grund des authentischen Gehalts längst

«zu einem zentralen Thema der Giacometti-Forschung geworden»¹⁸. Scheidegger hat zudem viel zum Verständnis von Giacomettis Kunst beigetragen: So stammt nicht nur die allererste Buchpublikation über Giacometti von ihm¹⁹, sondern er hat als Verleger und Produzent wichtige Bücher und Filme über Giacometti und das Bergell publiziert und gedreht.²⁰

Ernst Scheidegger ist der Einzige, der Giacometti sowohl in Paris wie im Bergell fotografiert hat. Seine Aufnahmen zeigen nicht nur die Enge des Ateliers an der Rue Hippolyte-Maindron: Den mit Armaturen und Skulpturen, mit dem gipsverkrusteten Arbeitstisch, mit Bildhauerböcken, Staffelei, Bildern, Chassis und dem Bett angefüllten Raum mit den über und über mit figürlichen Zeichnungen bekritzelten Wänden. Sie zeigen auch den Blick in die Wohn- und Arbeitsstätten im Bergell, die in einem krassen Gegensatz zur Pariser «condition misérable» stehen: Die bürgerliche Stube in Stampa mit dem schweren Tisch und der Hängelampe sowie die grosszügigen, aufgeräumten und hellen Ateliers, die Giacometti von seinem Vater übernommen hatte.







STAMPA - PARIS

Die Fotografien veranschaulichen nicht zuletzt den Gegensatz zwischen dem ländlichen, beschaulichen Bergell und der Kunstmetropole Paris, der nicht eklatanter sein könnte: Hier die ordnende, strenge Hand der Mutter und das geordnet bürgerliche Ambiente der väterlichen Ateliers und dort das überfüllte, scheinbar chaotische Atelier an der Rue Hippolyte-Maindron, in dem Giacometti seit 1927 arbeitete. Hier die Abgeschiedenheit und Ruhe in den Bergen und dort die Welt der Literaten und Künstler, der Galerien und der Bohème rund um Montparnasse. Am 9. Januar 1922 war der 21-jährige Alberto Giacometti frühmorgens mit dem Nachtzug aus Basel zum ersten Mal in Paris eingetroffen. Am 5. Dezember 1965 bestieg Giacometti um zehn Uhr abends am Gare de l'Est zum letzten Mal wieder einen Nachtzug, der ihn nach Chur brachte, wo er am 11. Januar 1966 im Kantons- spital verstarb. Vier Tage später wurde er auf dem Friedhof San Giorgio in Borgonovo bei Stampa zu Grabe getragen.

Seit seiner Niederlassung in Paris kehrte Giacometti immer wieder für kurze Besuche, aber auch für längere Aufenthalte ins Bergell zurück. Das ist mehr als eine biographische Randnotiz, da der Künstler auch hier stets viel arbeitete und zahllose Zeichnungen, bedeutende Gemälde und wichtige Skulpturen hervorbrachte.²¹ Zudem wirkten sich bei Giacometti der Ort der Herkunft, das selbstverständliche Hineinwachsen in die Welt der Kunst dank der väterlichen Obhut sowie die Kindheitserinnerungen, die der Künstler später in surrealistischen Texten thematisierte, auf das künstlerische Schaffen ungemein prägend aus. Zudem spielte neben der emotionalen Bindung an seine Heimat die lebenslange, tiefe Beziehung zu seiner Mutter Annetta eine ebenso tragende Rolle.²² James Lord hat das stete Hin und Her Giacomettis zwischen dem Bergell und Paris wie folgt beschrieben: «Auch als er bereits sesshafter in Paris geworden war, kehrte er regelmässig nach Stampa zurück, als hätte es zwei Albertos gegeben, den einen, der im Ausland lebte, und den anderen, der seinen Heimatort nie verlassen hatte. Der Pariser Giacometti empfing seine Selbstgewissheit von dem zu Hause gebliebenen und musste um des letzteren willen immer wieder nach Stampa zurückkehren. Beide bezogen ihre Kraft aus der steinigen heimatlichen Erde.»^{xxiii} Alberto Giacometti bewegte sich an beiden Lebensmittelpunkten mit der für ihn charakteristischen Sicherheit. Er blieb in Paris und im Bergell

derselbe: Seine zeitweilige Abwesenheit von Montparnasse wurde ebenso als Selbstverständlichkeit genommen wie sein unvermitteltes Auftauchen in Stampa, wo er ungeachtet seiner internationalen Erfolge und der enormen Aufmerksamkeit, die ihm zuteil wurde, immer als Einheimischer galt.



UND HEUTE?

Auch fast vierzig Jahre nach seinem Tod hat Alberto Giacometti als Mensch und als Künstler nichts von seiner Faszination eingebüsst. Dies belegen nicht nur die zahlreichen Ausstellungen in den Museen auf der ganzen Welt, die sein Schaffen wiederholt zur Diskussion stellen und neue kunsthistorische Erkenntnisse an den Tag fördern. Auch im Alltag, gleichsam im «öffentlichen Raum», ist Giacometti dank seiner Präsenz auf der Hundertfrankennote – sein Porträt basiert auf einer Fotografie von Ernst Scheidegger – allgegenwärtig. Aber auch heutige Künstler setzen sich mit Giacometti, einem der wenigen Schweizer Künstler mit Weltgeltung, auseinander. Hans Danuser gelang 1985 eine subtile Hommage, als er Giacomettis, von seinem Bruder Diego gestaltete, letzte Ruhestätte mit der Bronzestatuette *Elie Lotar III* auf dem Friedhof von Borgonovo fotografierte. Und mit der Arbeit *Elemente einer Bildbetrachtung* von Hannes und Petruschka Vogel in Chur hat Alberto Giacometti sein allererstes Denk-Mal erhalten. Der Ort an der Loëstrasse markiert ein kleines Wegstück zwischen Paris und dem Sterbeort des Künstlers im Kantonsspital. Das skulpturale Denk-Mal ist eine Hommage an Alberto Giacometti und macht die Biegung an der Loëstrasse zu einem Ort der Erinnerung.²⁴

Beat Stutzer



- 1 Christian Klemm, *Annetta, gesehen von Giovanni und Alberto Giacometti. Notizen zum Thema*, in Ausst.-Kat. «La Mamma a Stampa. Annetta – gesehen von Giovanni und Alberto Giacometti», Kunsthaus Zürich, Bündner Kunstmuseum Chur, Zürich: Offizin, 1990, S. 12.
- 2 Siehe *Villa Garbald. Gottfried Semper – Miller & Maranta*, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta), Zürich: gta Verlag ETH Zürich, 2004.
- 3 Siehe *Gottfried Semper im Bergell. Die Garbald-Saga*, in: «DU. Die Zeitschrift der Kultur», Heft Nr. 693, Zürich, März 1999.
- 4 Das bis heute bekannte Werk wird im Staatsarchiv Graubünden in Chur verwahrt. Es stammt zum grössten Teil aus der Villa Garbald, wo es während Jahrzehnten vernachlässigt lagerte. Gesichert sind rund 650 Glasnegative, 100 Zelluloidnegative und rund 200 Originalabzüge. Während ein beträchtlicher Teil des Werkes verloren gegangen oder mutwillig zerstört worden ist, dürfte vieles auf Grund von Recherchen noch zu Tage gefördert werden. Die Fondazione Garbald, das Bündner Kunstmuseum, das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, und die Fotostiftung Schweiz haben das «Projekt Garbald» lanciert mit dem Ziel, die noch erreichbaren Werke Andrea Garbalds ausfindig zu machen, zu dokumentieren und zu sichern. Die aufwendigen Recherchen von Georg Sütterlin werden zeigen, ob zu gegebener Zeit eine Publikation und eine Ausstellung realisiert werden sollen.
- 5 Das Taufbild zeigt die drei Giacometti-Kinder Alberto, Diego und Ottilia mit ihrer Mutter Annetta zusammen mit der Malerin Elvezia Michel, Tanten und Bekannten. Abgebildet in: «DU. Die Zeitschrift der Kultur», Heft Nr. 693, März 1999, S. 32.
- 6 Guido Magnaguagno, *Andrea Garbald – Fotografo. Bruno Giacometti erinnert sich im Gespräch an den eigenwilligen Fotografen und Freund des Hauses*, in: «DU. Die Zeitschrift der Kultur», Heft Nr. 693, März 1999, S. 53–60.
- 7 Ebd.
- 8 Alberto Giacometti, «*Vous me demandez quelles sont mes intentions artistiques*», [1959], in: Alberto Giacometti, *Ecrits*, Paris: Hermann, 1990, S. 84 (Alberto Giacometti, *Gestern, Flugsand. Schriften*, 1999, S. 125).
- 9 Siehe Ausst.-Kat. *Von Photographen gesehen: Alberto Giacometti*, Bündner Kunstmuseum Chur, Kunsthaus Zürich, 1986.
- 10 Franz Meyer, *Alberto Giacometti*, in: «Von Photographen gesehen» (wie Anm. 4), S. 7.
- 11 So äusserten sich laut einem Zeitungsartikel aus den fünfziger Jahren Pariser Künstler zu Giacometti; zit. nach Franz Meyer (wie Anm. 4), S. 7.
- 12 Siehe Ausst.-Kat. *Neue Sachlichkeit und Surrealismus in der Schweiz 1915–1940*, Kunstmuseum Winterthur, Winterthur, 1979. – *Touristikplakate der Schweiz. Tourism posters of Switzerland. Affiches touristiques de la Suisse. Manifesti turistici della Svizzera. 1880–1940*, Aarau, Stuttgart: AT Verlag, 1980. – *Föhnsturm. Die Kulturlandschaft um den Vierwaldstättersee im Spannungsfeld der zwanziger und dreissiger Jahre*, Höfli-Kaserne, Altdorf, hrsg. vom Danioth-Ring, Kunst und Kulturverein Uri, Altdorf 1985.
- 13 Brief von Alberto Giacometti an Herbert Matter, Paris, 19. Mai 1961, zit. nach Alberto Giacometti, *photographiert von Herbert Matter*, Bern: Benteli Verlag, 1987, S. 192–193.
- 14 Herbert Matter, in: *Alberto Giacometti, photographiert von Herbert Matter* (wie Anm. 9), S. 13.
- 15 Andrew Forge, in: *Alberto Giacometti, photographiert von Herbert Matter* (wie Anm. 9), S. 56.
- 16 *Alberto Giacometti, photographiert von Herbert Matter*, mit einem Essay von Mercedes Matter, einem Vorwort von Louis Finkelstein und einer Einführung von Andrew Forge, Bern: Benteli Verlag, 1987.
- 17 Eberhard W. Kornfeld, *Der Künstler und sein Fotograf – eine Freundschaft*, in: «Alberto Giacometti by Ernst Scheidegger. Zum hundertsten Geburtstag des Künstlers», 2001, Portfolio mit 10 Fotografien von Ernst Scheidegger nach Originalnegativen und einem Text von Eberhard W. Kornfeld, Neue Zürcher Zeitung (Hrsg.), Zürich 2001.
- 18 Eberhard W. Kornfeld, *Der Künstler und sein Fotograf – eine Freundschaft* (wie Anm. 13).
- 19 *Alberto Giacometti, Schriften, Fotos, Zeichnungen*, hrsg. von Ernst Scheidegger, Zürich: Arche, 1958.
- 20 *Alberto Giacometti, 1965–1966*, Film 16mm, schwarzweiss, 29 Minuten, realisiert von Ernst Scheidegger und Peter Münzer, Produktion: Galerie Maeght und Studio Scheidegger, Ausstrahlung: Scheidegger, Rialto Film und Schweizer Botschaft, Texte: Jacques Dupin, Musik: Armin Schibler. – *Bergell – Heimat der Giacomettis*, 1986, Film, realisiert von Ernst Scheidegger, Coproduktion SRG-NDR Studio Scheidegger. – Ernst Scheidegger, *Die Giacomettis und das Bergell*, in: «Du», Zürich, Nr. 6, 1987, S. 18–69. – *Das Bergell – Heimat der Giacometti*, hrsg. von Ernst Scheidegger, Zürich: Verlag Ernst Scheidegger, 1994. – Ernst Scheidegger, *Spuren einer Freundschaft. Alberto Giacometti*, Zürich: Scheidegger, 1994.
- 21 Siehe Ausst.-Kat. *Alberto Giacometti, Stampa-Paris*, Bündner Kunstmuseum, Chur, Scheidegger & Spiess, Zürich, 2000.
- 22 Siehe Ausst.-Kat. *La Mamma a Stampa. Annetta – gesehen von Giovanni und Alberto Giacometti*, Kunsthaus Zürich, Bündner Kunstmuseum, Chur, 1991.
- 23 James Lord, *Alberto Giacometti. Der Mensch und sein Lebenswerk*, Bern, München, Wien: Scherz, 1987, S. 69.
- 24 Siehe Beat Stutzer, *Hannes und Petruschka Vogel*, in: «Kunst im öffentlichen Raum Graubünden», hrsg. von der Interessengemeinschaft Kunst im öffentlichen Raum Graubünden, Quart Verlag, Luzern, Luzern und Chur 2003, S. 138–139.

Diese Publikation erscheint anlässlich der ersten Ausstattung der Villa Garbald mit Kunst:
Alberto Giacometti und Andrea Garbald. Fotografien von Andrea Garbald, Herbert Matter und Ernst Scheidegger, Villa Garbald, Castasegna (15. Oktober 2005 bis 15. Oktober 2006) /

This catalogue is being published on occasion of the first installation of art – as part of the furnishings –
in the Villa Garbald: *Alberto Giacometti und Andrea Garbald. Fotografien von Andrea Garbald, Herbert Matter und Ernst Scheidegger*, Villa Garbald, Castasegna (October 15, 2005 to October 15, 2006) /

La pubblicazione appare in occasione del primo allestimento d'arte nella Villa Garbald:
Alberto Giacometti e Andrea Garbald. Fotografie di Andrea Garbald, Herbert Matter e Ernst Scheidegger,
Villa Garbald, Castasegna (15 ottobre 2005 – 15 ottobre 2006)

HERAUSGEBER / PUBLISHER / EDITORE Denklabor Villa Garbald und /and/ e Fondazione Garbald
KONZEPT / PROJECT / CONCETTO Hans Danuser und /and/ e Beat Stutzer
REDAKTION UND LEKTORAT / EDITOR AND READERSHIP / REDAZIONE E LETTORATO Beat Stutzer
ÜBERSETZUNG INS ENGLISCHE / ENGLISH TRANSLATION / TRADUZIONE IN INGLESE Jane Gillespie
ÜBERSETZUNG INS ITALIENISCHE / ITALIAN TRANSLATION / TRADUZIONE ITALIANA Paolo Spadaro
GESTALTUNG / DESIGN / IMPOSTAZIONE Hanna Koller, Zürich
DRUCK / PRINTING / STAMPA Lichtdruck AG, Dielsdorf

© 2005 Bündner Kunstmuseum, Chur

ISBN 3-905240-48-3

Titelbild und S. 6 :

Andrea Garbald (1877–1958)

Taufbild für Alberto und Diego Giacometti, 1904

(vorne rechts Alberto und seine Mutter Annetta,
dahinter Diego und eine Tante, in der Mitte Elvezia Michel mit Ottilia),
4 getönte Fotografien je 17 x 17 cm nach Originalnegativ Archiv Fondazione Garbald
© Fondazione Garbald

S. 5:

Andrea Garbald (1877–1958)

Die Familie Giacometti, 1911,

(von links Alberto, Bruno, Vater Giovanni und Mutter Annetta, Vorne Diego und Ottilia)
Fotografie 19.5 x 25 cm nach Originalnegativ Archiv Fondazione Garbald
© Fondazione Garbald

S. 8–13, Umschlagklappe hinten:

Herbert Matter (1907–1984)

Thirteen Photographs: Alberto Giacometti and Sculptures, 1978

Leinenkassette mit 13 Schwarz-Weiss-Fotos und Textheft (Andrew Forge),
je 40.7 x 50.7 cm, bezeichnet je u.l. «12 / 50», u.r. «Herbert Matter»
Bündner Kunstmuseum, Chur

S. 14–21, Umschlag Innenseite, vorne:

Ernst Scheidegger (1923)

Alberto Giacometti by Ernst Scheidegger.

Zum hundertsten Geburtstag des Künstlers, 2001

Portfolio mit 10 Fotografien von Ernst Scheidegger nach Originalnegativen,
jede Aufnahme passepartoutiert, in leinengebundenen
Kassette und mit einem Kolophon (Text von Eberhard Kornfeld),
Mappe: 6.2 x 42.6 x 52.8 cm, Passepartout: je 50 x 40 cm,
Bildgrösse: je 29,6 x 23,8 cm, bezeichnet rückseitig mit Stempel
«Alberto Giacometti by Ernst Scheidegger / Zehn Fotografien»
Abzüge nach Originalnegativen vom Fotografen»
Bündner Kunstmuseum, Chur



KUNST IM
DENKLAVOR
VILLA
GARBALD

